



"Die Glaubwürdigkeit der Universität" **Festrede des Präsidenten Sascha Spoun zum Dies academicus 2018**

Libeskind Auditorium, 5. Juli 2018

1. Glaubwürdigkeitskrisen

Es mag Vieles geben und sogar allzu Vieles, das man kaufen kann. Eines jedoch gehört nicht dazu: Es ist die Glaubwürdigkeit.

Vielleicht kann man so weit gehen und sagen, das 21. Jahrhundert sei, zumindest bis jetzt, ein Zeitalter der Glaubwürdigkeitskrisen. Das neue Jahrtausend war keine drei Monate alt, da erschütterte eine erste Krise der Glaubwürdigkeit die westliche Welt, die so genannte Dotcom-Blase. Banken wurden von Anlegern verklagt, die, so der Vorwurf, nicht zureichend über Risiken aufgeklärt wurden. Es war der Anfang einer langen, noch immer anhaltenden Glaubwürdigkeitskrise der Großbanken, die durch die Finanzkrise im Jahre 2007 nochmals verschärft wurde. Der Ausdruck „fauler Kredit“ machte die Runde und es ist müßig daran zu erinnern, dass das Wort Kredit vom lateinischen credere abstammt, das meint, von „Vertrauen bzw. Glauben schenken“.

Auch die Glaubwürdigkeit von Großkonzernen hat im 21. Jahrhundert gelitten, was die Verantwortung gegenüber Angestellten, Zulieferern, Produzenten, Kunden und der Umwelt betrifft. Ärzte und Krankenhäuser haben an Glaubwürdigkeit verloren, sei es zurecht oder zu unrecht, sogar die Presse (Stichwort: Lügenpresse) und die Politik (man denke an die Wut aufs politische Establishment). Fast überall steht die Glaubwürdigkeit auf dem Spiel. Wir sehen damit auch, dass die Glaubwürdigkeit fragil ist, sie ist keine Selbstverständlichkeit, mit der man rechnen kann. Und sie ist eben auch nicht käuflich.

2. Die Glaubwürdigkeit der Wissenschaften

Es wäre verwunderlich, wenn die Wissenschaften als Teil der Gesellschaft von einer Glaubwürdigkeitskrise verschont blieben. Und so ist hier der sonderbare Umstand zu beobachten, dass die Leugnung einer wissenschaftlichen Tatsache durch einige Wenige bei einer Vielzahl an Menschen Gehör findet, etwa im Falle der Klimaerwärmung. Dies lässt sich wohl nur dadurch erklären, dass viele der Wissenschaft nicht mehr länger Glauben schenken wollen, warum auch immer. Dabei wissen solch Skeptiker in aller Regel und zum Glück nicht, so muss man sagen, um die durch die Wissenschaften selbst häufig angemahnte mangelnde Reproduzierbarkeit von Forschungsergebnissen, Verzerrungen durch unsaubere Methodenauswahl oder subjektive Einflüsse, wodurch die Glaubwürdigkeit der Wissenschaft gefährdet ist. Auch hier gilt: Die Glaubwürdigkeit ist kein Selbstläufer.

Das gilt auch für die Universität, denn jede Note, jedes Abschlusszeugnis, jedes Gutachten benötigen Glaubwürdigkeit, um national und international anerkannt zu sein. Wäre die Institution Universität nicht glaubwürdig, würde sie gar nicht mehr bestehen.



3. Renommee durch Glaubwürdigkeit

Warum erzähle ich Ihnen das alles? Weil es allzu leicht übersehen wird im Wettbewerb um Exzellenz, im Schielen auf Rankings und Indikatoren, im Bemühen um Sichtbarkeit und um Forschungsgelder.

Es ist bekannt, dass sich derzeit manch aufstrebende Universität in den Schwellenländern Forschende von internationalem Rang einkauft, nicht, weil sie an deren Forschungs- und Lehrtätigkeit interessiert ist, sondern weil deren Publikationen das Ranking der Universität verbessern. Ob sie vor Ort lehren und forschen, spielt keine Rolle. Doch gerade dieses Vorortsein wäre wesentlich für die Förderung und den Erhalt der Glaubwürdigkeit. Insofern sind solche Handlungsweisen ein Trittbrettfahren auf einer durch jahrhundertelange Universitätstradition gewachsenen Glaubwürdigkeit.

Es ist naiv zu glauben, nur das Geld hätte Harvard und Stanford zu dem gemacht, was sie heute sind. Ohne Ideen und echte Anstrengung, ohne die Bereitschaft, die hohen Standards, die dort eingehalten werden, durch die akademische Gemeinschaft immer wieder aufs Neue unnachgiebig einzufordern und zu überprüfen, ohne Herausgeberschaften, Gutachten und Kommissionsmitgliedschaften gäbe es auch für diese Spitzenuniversitäten kein dauerhaftes Ansehen und keine Glaubwürdigkeit.

Wenn der Soziologe Richard King Merton den Ethos der Wissenschaften auf vier Imperative zurückführt – Universalismus, Kommunismus, Uneigennützigkeit und organisierter Skeptizismus – dann sorgen eben diese Imperative letztlich auch für die Glaubwürdigkeit der Wissenschaften. Ohne sie wäre es um die Wissenschaften schlecht bestellt und sie lassen sich nicht mit Geld erkaufen.

4. Akademische Arbeit als Arbeit an der Glaubwürdigkeit

Das sperrige deutsche Wort der akademischen Selbstverwaltung verdeckt fast völlig, was Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, tagtäglich für die Glaubwürdigkeit unserer Universität leisten, und damit für Forschung und Lehre insgesamt. Ohne Ihre akribische Arbeit in Promotions- und Habilitationsausschüssen, ohne das Ringen um gültige Ordnungen und Verfahren, ohne Ihre Diskussionen in der Ethikkommission und anderen Beiräten, ohne Kontroversen im Senat und den Fakultätsräten darüber, was gute Forschung und Lehre ausmacht, wäre es um die Glaubwürdigkeit der Universität schlecht bestellt. Denn die schlimmsten inneren Feinde der Glaubwürdigkeit sind das anything goes und das laissez faire. Und sie machen es denen in der Gesellschaft und Öffentlichkeit, die unbequeme Wahrheiten ablehnen und hohe Standards mutwillig diskreditieren, besonders einfach.

Das Gesagte gilt auch für Abschlussarbeiten, die Sie mit Sorgfalt begutachten, es gilt für all die Gutachten, die Sie unentgeltlich für Fachzeitschriften und Fördereinrichtungen erstellen. Indem Sie diese Arbeit ernst nehmen und mit Sorgfalt und Mühe durchführen, fördern Sie die Glaubwürdigkeit der Wissenschaften und der Institution Universität. Ohne diese Arbeit, so wage ich zu behaupten, gäbe es die Universitäten nicht mehr, denn der Erfolg ihrer Geschichte ist auch ein Erfolg ihrer Glaubwürdigkeit.

5. Ohne Glaubwürdigkeit keine gute Forschung und Lehre



Dafür gebührt Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, großer Dank, und zwar umso mehr, als sie hier eine Arbeit leisten, für die Ihnen gefühlt nicht gedankt wird, weder mit Geld noch mit Reputation.

Gerade am heutigen Tag, an der akademischen Jahresfeier, an der wir zurecht und mit Freude gute Forschung und gute Lehre prämiieren, ist es angebracht, Ihnen für das zu danken, was Sie mit von außen kaum sichtbarer Sorgfältigkeit für die Glaubwürdigkeit getan haben und tun. Denn gute Forschung ist implizit immer auch glaubwürdige Forschung und gute Lehre immer auch glaubwürdige Lehre. Die Basis, auf der deren Glaubwürdigkeit entsteht, ist dabei viel breiter als das, was sich als Ergebnis in Publikationen und Lehrerfolgen zeigt. Sie besteht in dem, was man vage und manchmal auch etwas frustriert den akademischen Alltag nennt und was oft nach reiner Verwaltung anmutet, obwohl viel mehr dahintersteckt.

So bestand das akademische Jahr der Leuphana nicht nur aus Forschen und Lehren und dem, was als ausufernder Verwaltungs- und Begutachtungsapparat anmuten könnte. Das Jahr bestand auch aus Prozessen, die unabdingbar sind, um die Glaubwürdigkeit der Universität zu gewährleisten, und so wenig, wie diese selbstverständlich ist, ist es Ihr täglicher Einsatz, um sie herzustellen.

Und auch Ihnen, liebe Vertreterinnen und Vertreter des Allgemeinen Studierendenausschusses danke ich im Namen des Präsidiums, denn auch Sie bringen sich unentgeltlich in die Gremien ein, um die Glaubwürdigkeit von Prüfungsleistungen und Abschlüssen zu gewährleisten.

Dank Ihrer aller Einsatz dürfen wir hoffen, dass auch im neuen akademischen Jahr die Glaubwürdigkeit der Universität solide ist, ungeachtet mancher Angriffe von außen wie auch von innen. Daher blicke ich gerne zurück und freue mich auf das, was vor uns liegt. Lassen Sie es uns gemeinsam gestalten!

Wenn es wissenschaftliche Tugenden gibt, etwa Unvoreingenommenheit oder Genauigkeit, dann zahlen sie alle auf das Konto der Glaubwürdigkeit ein. Das mag uns sonderbar erscheinen, weil es in den Wissenschaften doch immer um Beweise und Evidenzen geht, die qua Form eine absolute Glaubwürdigkeit haben sollten. Doch die Leugnung wissenschaftlicher Tatsachen zeigt, dass es mehr als dieser bedarf, es geht nicht nur um Evidenzen, sondern auch um die Sorgfalt der Menschen, die sich mit den Wissenschaften befassen. Es geht um Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen. Es liegt in Ihren, in unseren Händen, die Glaubwürdigkeit der Wissenschaften zu bewahren, denn wir alle sind von ihrem unbedingten Wert überzeugt.

Daher ist dieser heutige Dies academicus ein Fest der Freude, aber auch des Danks und der Verantwortung! Lassen Sie uns gemeinsam dieser Verantwortung nachkommen!